

Leider ist dieses hübsche Stück nicht vollkommen erhalten, indem das Zifferblatt, sowie das darunter gelegte Stundenrad und auch der Zeiger fehlen. Die Darmsaite ist zerrissen. Die Zeit seiner Herstellung mag um das Jahr 1620 gewesen sein.

Hieran reiht sich eine Serie Taschenuhren, wahre Prunkstücke, welche fast durchgehends aus den Händen französischer Meister hervorgegangen sind. Die Gehäuse dieser Uhren sind vollständig aus Email gefertigt und mit reizenden Darstellungen bemalt.

Ich will jedes Stück mit der im Herzoglichen Museum bezeichneten Nummer anführen.

Nr. 118 ist eine Stundenuhr*) mit Selbstschlagwerk und Wecker. Das Gehäuse ist ganz aus Email. Die Dekoration stellt plastisch ausgearbeitete Blumen aller Farben dar, welche in den Zwischenräumen ihrer Abgrenzungen durchbrochen sind, damit die Glocke des Schlagwerkes oder des Weckers hörbar ertönen konnte. Das Werk ist vorzügliche Arbeit, nur ist zu beklagen, dass Unruh und Kloben, sowie auch Zifferblatt und Zeiger gänzlich fehlen. Alle Auflagen auf der hinteren Platine sind aus durchbrochenem und gestochenen Silber. Die Wecker-scheibe ist vergoldet und sehr reich gravirt. Die Uhr hat statt der bekanntlich erst später erfundenen Kette eine Darmsaite und ging ohne Spirale. Die Rückplatine trägt den Namen: Nicolas Lemaître à Blois. Zeit 1640.

Nr. 124 ist eine ähnliche Taschenuhr mit Email-Gehäuse, dessen vorderer Deckel das Medaillonbild eines Fürsten trägt, während die Rückseite des Gehäuses eine Darstellung aus der Mythologie zeigt. Am Mittelstück desselben sind in kleinen Ovalen gleichfalls Malereien angebracht. Das ursprünglich in dieser Hülle geborgene Stundenwerk ist durch ein Minutenwerk des Uhrmachers Baillon in Paris um das Jahr 1760—1770 ersetzt. — Zeit des Gehäuses: 1640—1650.

Nebenan liegt, mit der Nr. 130 bezeichnet, eine andere emailirte Stundenuhr. In die innere Bodenfläche ist eine Landschaft, auf die äussere Seite sind weibliche Figuren gemalt. Den Deckel sowol wie das Zifferblatt zieren fein ausgeführte figürliche Gruppen. Das Werk hat einen schön gearbeiteten ovalen Kloben, stählerne Unruh und Darmsaite, sowie einen Stundenzeiger aus Stahl. — Der Verfertiger ist Goullions, Paris. Zeit: 1640—1650.

In die gleiche Zeit fällt die Uhr Nr. 122, deren Gehäuse aus hellblauem Email mit weissen Ornamenten besteht und reich mit edlen Steinen verziert ist. Das Werk hat einen Stundenzeiger aus vergoldetem Messing und gleich den anderen einen hübsch gestochenen ovalen Kloben, welcher eine Unruh aus Stahl ohne Spirale deckt. Auch das Zifferblatt der Uhr besteht aus Email. Die Schnecke trägt ebenfalls eine Darmsaite. — Eingravirt ist der Name: De Bausre, Paris. Zeit: 1640—1650.

Ferner gehört hierher die Uhr Nr. 119. Das Gemälde auf der Rückseite des Gehäuses stellt eine „kämpfende Reitergruppe“ auf blauem Grunde dar. Das meisterhaft gearbeitete Werk ist ebenfalls französischen Ursprunges. Kloben und Unruh fehlen, und um die Schnecke ist auch hier eine Darmsaite gewunden. Ein Stundenzeiger zeigt auf einem emailirten Zifferblatt, das mit einer Landschaft bemalt ist, die Zeit. — Eingestochen ist der Name: Gou S. Sons, Paris. Zeit: 1640—1650.

Auch Nr. 127 zählt zu dieser Kategorie von Uhren. Das Email-Gehäuse zeigt auf der Rückseite eine sehr schön ausgeführte Emailmalerei, Bachus und Bacchantin darstellend. Auch das Zifferblatt hat nur die Stundeneintheilung mit $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Markirungen, da nur ein hübscher Stundenzeiger aus Stahl die Zeit angibt. Als Deckplatte der stählernen Unruh ohne Spirale dient, wie bei allen Uhren dieser Art, ein ovaler, durchbrochener und kunstvoll gearbeiteter Kloben. — In die Rückplatine ist der Name des Meisters: Henry Arsaud eingravirt. Zeit: 1640—1650.

Der vorhergehenden Stundenuhr schliesst sich die Uhr Nr. 120 an. Auch sie ist eine Stundenuhr mit Email-Gehäuse,

*) Stundenuhren nennt man solche, welche nur mit einem einzigen, und zwar mit einem Stundenzeiger versehen sind, im Gegensatz zu den Minutenuhren, die noch einen zweiten Zeiger, der etwas länger ist, für die Minuteneintheilung haben.

dessen Boden mit einer Darstellung aus der biblischen Geschichte „Joseph, der Potiphar entfliehend“ bemalt ist. Der Deckel über dem Zifferblatt ist durchbrochen und mit grossen rothen Steinen (Rubinen) besetzt, welche den Körper und die Flügel eines Schmetterlings bilden. In das Zentrum des Zifferblattes ist eine Landschaft gemalt. Ein vergoldeter Messingzeiger zeigt die Stunden mit Vierteltheilung. Diese Vierteltheilung ist übrigens an sämtlichen Uhren dieser Art vorhanden. Im Werke funktioniert statt der bisher üblichen Darmsaite eine silberne Kette. Um 1650 wurde diese Neuerung erfunden; somit gehört die Uhr zu einer der ersten, an welcher diese vortheilhafte Erfindung in Anwendung gebracht worden ist. Ein deutscher Meister ist der Künstler dieses Prachtstückes: A. Wentzel, Strassbourg. Zeit: 1650—1670.

Mit einem Kabinetstück der seltensten Art beschliesse ich diese gewiss interessante Abtheilung. Genanntes Stück ist ein goldener emailirter Fingerring mit einer kleinen Uhr in seiner Ringplatte. Der Ring war Eigenthum des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen*). Das Werk hat nicht ganz die Grösse eines Zwanzigpfennigstückes und ist als ein Triumph der Uhrmacherskunst des 17. Jahrhunderts anzusehen. Die Platinen sind aus im Feuer vergoldetem Messing, ein niedlicher Kloben, durchbrochen und gestochen, sitzt über der winzig kleinen Stahl-Unruh, die ohne Spirale sich hin- und herbewegt. Den Zug zwischen Federhaus und Schnecke vermittelt eine stählerne Kette. Das Zifferblatt ist aus röhlichem Golde mit schwarz emailirten römischen Stundenzahlen und Stahlzeiger. Erwähnenswerth ist noch, dass mit dem Werke eine Mechanik in Verbindung steht, wodurch nach Ablauf jeder Stunde durch eine Oeffnung auf der inneren Seite der Ringplatte ein kleiner Stachel hervortritt, der dem Finger des Trägers einen gelinden Stich fühlen lässt.

Dieses reizende Kunstwerk ist Augsburger Arbeit und zeugt von einem bewunderungswürdigen Talente des Meisters, dessen Name auf der Rückplatine des Werkes der Nachwelt überliefert ist: Jean Bluis Smid, Aug. — Zeit: 1650—1670.

Ehe ich mit der Beschreibung anderer Stücke fortfahre, seien noch einige geschichtliche Bemerkungen über die Uhrgehäusefabrikation in Email jener Zeit angeflochten.

Am Anfange des 17. Jahrhunderts war Genf bereits berühmt durch seine prächtigen emailirten Taschenuhrgehäuse. Bald darauf kam der geschickte und talentvolle Jean Petitot, welcher in Genf 1607 geboren wurde. Er verliess später die Schweiz und ging nach England, woselbst er sich die Gunst Karl I. erwarb und diesem so anhing, dass man es nicht wagte, ihn um die Herstellung eines Email-Gehäuses für eine Uhr anzugehen, welche das Parlament dem General Fairfax zu verehren vorhatte und auf dem der Sieg, den der General 1645 bei Naseby über die Partei des Königs erfochten hat, verherrlicht werden sollte. Diesen Auftrag bekam sodann Jaques Bordier, geboren in Genf 1616, der ebenfalls nach London gekommen war.

In Frankreich machte Jean Toutin in Blois seit 1632 in Maleremail auf weissem und farbigem Grunde allerlei Bildnisse, namentlich an Bijoux und Uhrgehäusen. Ein anderer Künstler, Morlière in Blois, fertigte Ringe und Uhrgehäuse mit Email. Sein Schüler war Vauquer († 1670). Ausserdem gab es im 16. und 17. Jahrhundert französische Arbeiten, welche in Frankreich *email en résille sur verre* genannt werden: Emailirte Goldblättchen in Bergkristall oder in Glas eingelassen. Auch Uhrgehäuse sind in dieser Manier hergestellt worden und durchgehends in dem nämlichen Stil gehalten: Laubwerk mit Vögeln in durchsichtigem Zellenschmelz ausgeführt, die bei den Glasgegenständen sich von einem gleichfalls durchsichtigen farbigen, grünen, purpurrothen, manchmal auch blauen Grunde abheben.

Aus eben Angeführtem sehen wir, dass diese im Herzoglichen Museum zu Gotha aufliegenden Emailuhren alle in die Zeit 1630 bis 1680 gehören, was auch die technische Ausführung der Werke bekundet.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Rudolphi, Gotha diplomatica II, S. 201.

Berichtigung. In voriger Nummer, Seite 346, zweite Spalte, Zeile 48 von oben muss es anstatt Tressler heissen: Treffler.